

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 Mk. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgeschäfte u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

No. 2773

Ahrensburg, Dienstag, den 27. April 1897

20. Jahrgang.

Der griechisch-türkische Krieg.

Ueber die Schlacht am Meluna-Passe liegen jetzt ausführlichere Berichte verschiedener Zeitungs-Korrespondenten vor, die darin übereinstimmen, daß sie der Tapferkeit der Türken hohes Lob zollen.

Die Schlacht begann am Sonnabend um 5 Uhr Abends. Die Kämpfe spielten sich auf eine Reihe von Hügeln ab. Der Sonntagmorgen brach wolkenlos und heiß an. Der Kampfesifer wuchs mit dem Tage. Ehemalig trug früh mit 5 Reserve-Bataillonen in der Gefechtslinie ein. Starke Kavallerie deckte die Flanken der Infanterie. Ehemalig postierte sich gegenüber der Stelle, wo die Griechen am stärksten waren, und setzte sich auf türkische Weise mit überschlagenen Beinen nieder. Um 8 Uhr trat die türkische Feld-Artillerie unter Riaz Pascha in Aktion, mußte jedoch 4000 Meter entfernt bleiben; sie beschuß die griechischen Positionen mit größter Präzision und fürchterlicher Wirkung. Um halb 9 Uhr waren die wichtigsten griechischen Positionen mit Ausnahme einer bedeutenden Hügelspitze genommen. Die Griechen hatten wiederholt drei türkische Blockhäuser sehr muthig angegriffen und wurden jedesmal zurückgeschlagen. Endlich traten sie, immer feuernd, den Rückzug an, doch bald hörte die Hügelbeiderseits auf. Um 7 Uhr Abends nahmen die türkischen Truppen die griechischen Erdwerke und Blockhäuser nach verzweifeltem Bajonnetkampfe. Die Türken sind jetzt günstig für den Vormarsch gegen Larissa bivouacirt. Ehemalig sagt, alle beherrschenden Anhöhen von Menexa bis Paplinadi seien in den Händen der Türken und alle Pässe von den Türken besetzt.

Der heißeste Kampf spielte sich um ein Blockhaus ab, das die Türken nahmen, aber

von den Griechen dreimal zurückgewonnen wurde, ehe die Türken obsiegten. Die Türken fochten mit heroischem Muth. So gingen vier Türken scharmülend unter heftigem Feuer, von der Truppe detachirt, vor. Der Äugler, berittene türkische Artillerie auf die Höhen zu bringen, scheiterte an der steilen Formation. Das Uebergewicht der türkischen Artillerie über die griechische erwies sich eklatant. Die Verluste der Türken betragen 30 Tode und 50 Verwundete. Der medizinische Stab funktioniert gut. Die griechischen Soldaten erhielten häufig Spirituosen. Die türkischen Soldaten sagen, viele Griechen schienen betrunken zu sein. — Die Türken griffen in Schwärmen meist scharmülend an und gaben selten Salven ab. Ehemalig Paschas Gruppe war malerisch; er folgte dem Kampfe mit dem Feldglase, empfing häufig Ordronnungen mit Berichten, theilte auf blutigen Zetteln Befehle aus, Alles in der größten Gelassenheit. Riza Pascha, Kommandant der Artillerie, eine prächtige Erscheinung, erwies sich als Meister seines Faches. Riza Pascha brachte nicht einmal die Hälfte seiner Kanonen ins Treffen, trotzdem reussirte er glänzend.

Konstantinopel, 23. April. Ehemalig Pascha ist abberufen und Ghazi Osman Pascha an seiner Stelle zum Höchstkommmandirenden der türkischen Truppen von Elassona ernannt. Saad Eddin Pascha wurde an Stelle Hifzi Paschas zum Kommandeur der Armee von Janina ernannt. Die neuen Befehlshaber reisen heute Abend nach der Grenze ab.

Es bestätigt sich, daß Tzetz Bei, des Sultans bisheriger Günstling, in Ungnade ge-

fallen ist. Er soll 30 000 Pfd. Sterling angenommen haben, um den Beschluß über die Kriegserklärung zu verhindern. Auch soll er ehe die Kriegserklärung erfolgte, 3 Depeschen Ehemalig Paschas unterschlagen haben.

Aus Kanea wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Oberst Vassos entsandte Offiziere mit einem Briefe an die Admirale, worin angekündigt wurde, daß er infolge der Kriegserklärung zum Angriff auf die türkischen Stellungen schreiten werde, und ersucht, die fremden Truppen von Areta zurückzuziehen.

Die türkischen Truppen sollen am Euro-Flusse eine Schlappe erlitten haben. Auf der Pforte wird zugegeben, daß die Werke von Prevesa, die auch durch das griechische Fort Punta sehr gelitten haben, größtentheils zerstört sind. — Nach den letzten Nachrichten betragen die bisherigen Verluste der Türken mehr als 700 Mann.

Die Hauptmacht der griechischen 3. Division von Arta überschritt die Grenze und eroberte nach heftigem Widerstande Philippiada am Euroflusse. Der Verlust der Türken war groß, ihnen gingen auch einige Kanonen verloren. Zum Gegenangriff wurde eine Brigade der 2. türkischen Division gegen Philippiada dirigirt; das Resultat ist bisher unbekannt.

Köln, 24. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kanea von heute: Die Admirale forderten die griechischen Truppen auf, die Straße von Suda nach dem Fort Zgedin freizugeben. Gestern war dort eine englische Abtheilung durch griechische Truppen am Marsche verhindert worden.

Wien, 24. April. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Truppen sind am 22. ds. bei Negero durchgebrochen und bis Rapsani vorgedrungen. Die Griechen sollen vor Larissa und Dereli zusammengezogen und von den Türken im

Halbkreise bei Rapsani, Karatsali und Bughasi eingeschlossen sein.

Meldung der „Agence Havas“: Oberst Chermisde, der Kommandeur von Randia, hat um Verstärkungen gebeten. Die Aufständischen blockiren die Stadt. Die Türken verlassen ihre Stellungen. Bei den Aufständischen, die von Korakas befehligt werden, kämpfen auch griechische Soldaten. Die Konsuln haben sich geweigert, dem Gouverneur Geld zur Befoldung der Gendarmerie zu geben.

Athen, 24. April. Meldung der „Agence Havas“: Nach Telegrammen vom Kriegshauptquartier, datirt von gestern Mittag 1 Uhr, hatten die Türken mit starker Macht Mati angegriffen, das durch die Brigade Mastrapa vertheidigt wurde. Nach sechsstündigem Kampfe beschloß ein Kriegsrath, in dem der dem Gefecht beiwohnde griechische Kronprinz den Vorhitz führte, den Rückzug auf Turnava, der in Ordnung erfolgte.

Garibaldi ist hier eingetroffen und mit Begeisterung empfangen worden.

Die halbamtliche „Proia“ veröffentlicht folgende Mittheilungen: Gestern fand bei Mati ein blutiger Kampf statt. Unsere Truppen kämpften bis 6 Uhr Abends heldenmüthig und warfen den Feind zurück. Nachdem dieser aber erhebliche Verstärkungen erhalten hatte, wurden unsere Stellungen unhaltbar und es begann nun der Rückzug. Ob auch an anderen Punkten der Rückzug erfolgt ist, ist noch nicht bekannt.

Eine Depesche des Generalstabs meldet, daß unsere Truppen auf der Linie auf Pharsala konzentriert sind. Infolge dieser Bewegungen betrachtet man die Aufgabe von Turnava und Larissa für unvermeidlich.

6 Uhr Abends. Meldung der „Agence Havas“: Alle telegraphischen Verbindungen

Draußen wurde es immer stiller. Selbst der plätschernde Brunnen war stumm geworden, nur dann und wann vernahm man das Schellengeläut eines über den See oder die Landstraße eisenden Schlittens. Die Männer mußten hinaus, um das Holz aus den Bergwäldern zu Thal zu bringen, alle andere Arbeit geschah im Hause, in den Scheunen, wo das Korn gedroschen wurde.

Wie verlassen sah jetzt der Bühlbauer, Leonhards Vater, auf dem einsamen Hofe, wenn die Arbeit draußen nicht seine Gegenwart verlangte. Er fühlte, daß er alt geworden, daß die Wege in den Hochwald, die das Beaufsichtigen der Arbeit nöthig machte, ihm schwer wurden. Jetzt regte sich der Wunsch in ihm, der Sohn möge heimkehren. Aber nimmermehr hätte er das aussprechen oder gar schreiben können. Warum schrieb er nicht an ihn voll Reue und bat um Verzeihung?

In denselben Tagen dachte Leonhard mit Trauer an den Vater, dessen starrer Wille ihn hinausgetrieben.

„Wird er mit jetzt nit missen?“ dachte er. „Wird er nit nach mir verlangn? Dann muß er mir doch schreiben oder Bottschaft senden!“

Aber er konnte ja doch nicht fort wie ein freier Mensch, er war im Dienst. Jetzt galt es, für das hungernde Wild zu sorgen, es mit Futter zu versehen an den bekannten Plätzen und darüber zu wachen, daß es nicht die Beute der Wilderer wurde. Es war ein

Das

Mieder vom Tegernsee.

Erzählung aus dem bayerischen Hochgebirge von

M. Grundschöttl.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Und is dös Dei gang Geschäft? Thust sonst nix?“

„I helf in aner Wirthschaft drüben, wenn's mi brauchen, un wenn mi Roaner braucht, dann such i Arbeit anderswo un mach Mußt, wo's mir g'fällt. Wannst willst, komm i amol zu Dir und spiel Dir oas auf.“

„Dös thu nur, bin so schön immer alloa.“ Unterdes hatten sie langsam das Hofgut erreicht, das still und dunkel dalag, denn Anecht und Magd hatten es verlassen, um an der Kirchweih theilzunehmen.

Mit freundlichen Worten verabschiedete sich Franzl von dem Alten:

„Pfiat Gott, Bühlbauer, grüß mir Dei Leonhard!“

5.

Der Oktober war zu Ende gegangen, der November gekommen mit den ersten Todten-seite von Allerheiligen nach dem Allerheiligentage. Der am Fuße der Waldberge so malerisch gelegene Friedhof war schon am Allerheiligentage reich mit Blumen und

Kränzen, vielfach aus den letzten Alpenrosen geschmückt.

An diesem Abende hatte sich auch der Bauer vom Bühlhofe entschlossen, nach langer Zeit wieder das Grab seiner Frau aufzusuchen. Als er den geweihten Ort betrat und sich dem Grabe seiner Frau näherte, fand er daselbe zu seiner Ueberraschung mit Tannengrün und Asten geschmückt und mit rothen Vogelbeeren in Gestalt eines Kreuzes bestreut. Am Kreuz hing ein Alpenrosenkranz.

Eine Ahnung sagte ihm auch, wer das Grab geschmückt haben konnte.

Wer gab dieser das Recht dazu? Er wußte, wo ihre Mutter begraben lag; dort hatte er ja Leonhard neben ihr knien gesehen. Und jetzt sah er auch im Dämmerlicht die zierliche Gestalt, die dort kniete, wenn er auch das Gesicht nicht sehen konnte. Eine Monatsrose war mitten ans den Grabhügel gepflanzt, auf dem noch die welken Kränze vom Begräbniß lagen; darüber aber breitete sich ein großer Kranz von Alpenrosen, während dicht gestreute Vogelbeeren es umrahmten. Jetzt flammten auch auf diesem Grabe die kleinen Lichter auf wie flimmernde Sterne. Dann aber verhüllte die Knieende das Gesicht und weinte.

Wieviele schmerzliche Gedanken das arme Mädchen an dieser Stelle heimsuchen mußten, vermochte der hartherzige Bauer ja kaum zu verstehen. Und doch war ihm eigen zu Muth; er mochte ihr nicht begegnen und ging nach dem hinteren Theile des Friedhofes, wo eine

Cypressengruppe ihn verbarg. So schlecht seine Augen auch geworden, konnte er doch beobachten, wann sie den Friedhof verließ. Dann erst kehrte er zurück und besuchte die anderen reich geschmückten Gräber.

Nach diesem Allerheiligentage hüllte sich die Natur immer mehr in die dichten Nebel, die dem Winter vorangingen. Immer rauhere Stürme zogen über den See und brachten bald auch den Schnee.

Er die erstere Adventszeit nahte, zog noch einmal geheimnißvolles Leben durch die Häuser und Hütten, wenn die Dunkelheit herabkam. Dann kam der heilige Nikolaus, begleitet vom Anecht Ruprecht, und machte der Kinderwelt seinen Besuch, hier erschreckend und strafend, dort erfreuend; sogar Frau Bercht, die aus alter Zeit bekannte Frau Holle, klopfte oft geheimnißvoll an die Scheiben, wenn es galt, zu mahnen oder zu warnen.

Dann wurde der Winter zum Herrscher. Der Schnee wirbelte um die kleinen, verschneiten Häuser und bedeckte hoch die Bergpfade, die Gärten und die Felder, die keiner seiner Arbeit mehr bedurften; spannte über den See die kristallene Eisdecke, die zur Brücke wurde nach den andern Ufern. Das war die erste Zeit, von der der Hochlandsdichter Karl Stieler sang:

„Der Vogel fällt, das Wild bricht ein, Der Quell starrt, und die Fichten bebend, So ringt den großen Kampf ums Sein Ein tausendfaches banges Leben.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

mit Larissa sind unterbrochen. Die griechische Armee zieht sich in völliger Ordnung zurück. Fremde Kriegsschiffe werden von Phaleron signalisiert. Die Erregung über die Nachricht aus Thessalien ist groß. Es herrscht jedoch überall Ruhe.

K a n e a, 24. April. Der „Agenze Havas“ wird aus Bolo gemeldet: Die türkischen Aufklärungspatrouillen seien in Sicht von Larissa angekommen. Prinz Konstantin und sein Stab hätten Larissa verlassen und sich nach Pharfala begeben.

Eine Depesche des Kommandanten des epiratischen Korps an den Kriegsminister vom 28. meldet: Heute dauerte der Kampf 7 1/2 Stunden und abends wurden das Blockhaus in Bezbunar oder Pentepigadia und andere Positionen, die von den Griechen genommen waren, wieder erobert.

Eine Depesche des türkischen Blattes „Sabah“ vom gestrigen Tage meldet, daß die Truppen unter dem Kommando Hafi Pascha's von Meluna in die Ebene von Larissa vordrängen sind und das an der Spitze befindliche Bataillon nachmittags 4 1/2 Uhr ein 25 Minuten dauerndes Gefecht siegreich bestanden hatte. Der Feind sei geflohen, die Türken hätten die Dörfer Tippler und Mussalar besetzt.

A t h e n, 24. April. Den günstigen Nachrichten aus Epirus stehen schlimme aus Thessalien gegenüber. Die Gefahr einer vollständigen Umringung der griechischen Truppen ist vorhanden.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 26. April. Der Beitrag der Schulgemeinde Ahrensburg zu der Ruhegehaltstafel der Lehrer beträgt für 1897/98 782 Mk., Ahrensfelde hat 80 Mk. 50 Pfg. und Büningstedt 92 Mk. beizutragen.

— In der am Freitag Abend abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung waren sämtliche Vertreter anwesend. Vor Eintritt in die Tages-Ordnung wurde der neueingetretene Gemeinde-Verordnete Herr J. Stahmer vom Vorsitzenden durch Handschlag an Eidesstatt auf die gewissenhafte Erfüllung seiner Amtspflichten verpflichtet. — Als Mitglied der Straßenbaukommission wurde Herr J. Stahmer gewählt. Zu Revision der Gemeinde-Rechnung für 1896/97 wurden die Herren H. Peemöller und W. Ramm, zu Stellvertretern die Herren C. Stoltenberg und J. Degenhard gewählt. — Der Antrag des Vorsitzenden, zu einer notwendigen, außergewöhnlichen Ergänzung des Schlauchmaterials der Spritzen, welches sich durch das Angebot einer Fabrik z. B. besonders preiswerth erwerben lasse, bis zu 120 Mk. zur Anschaffung von 100 Meter Doppel-Hanfschläuchen zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen. — In der Klagesache der Gemeinde gegen den Grafen v. Schimmelmann wegen des Eigentumsrechtes an den Alleebäumen wurde einstimmig beschlossen, den Antrag auf Festsetzung einer Strafe wegen Fortsetzung des Fällens der Bäume, gemäß dem von dem Beklagten an das Amtsgericht gerichteten Antrage, zurückzuziehen. — Bezüglich der Baufluchtlinien handelte es nur um einen formellen Beschluß über die beizubringenden Materialien. — Die Summe, welche Herr Grimm als Beitrag zu einem späteren Ausbau der Hagener Allee für das von ihm daselbst behaute Grundstück nach den Bestimmungen des § 3 des Orts-Statuts I sicher zu stellen hat, wurde auf 300 Mk. festgesetzt. — Die Beschlußfassung über den Protest gegen das Gemeindevorrecht eines Gemeindevorsetzers, wurde nach längerer Erörterung auf Antrag bis nach dem 1. Juni d. J. vertagt. — Der Vorsitzende machte noch Mitteilung von der Antwort der königlichen Regierung auf das Gesuch der Gemeinde wegen der Behandlung der Baufachen. Die nachgesuchte Mitwirkung bei der Ertheilung von Baufachen ist, wie nach den vorausgegangenen Verhandlungen zu erwarten war, abgelehnt worden. — Nach Erledigung der Tagesordnung berichtete ein Gemeindevorsetzer, der gleichzeitig dem Kirchenvorstande angehört, über die J. J. im Auftrage der Gemeinde-Vertretung von dem Gemeindevorstand an den Kirchenvorstand gerichtete Eingabe wegen der Höhe der Kirchensteuern und der Art der Hebung derselben. Er sei vom Vorsitzenden des Kirchenkollegiums, Herrn Pastor Hachtmann, beauftragt, zu erklären, daß dieser das Schreiben des Gemeindevorsetzers vom 25. November 1896 nicht beantwortet werde, da der Kirchen-Vorstand keine der Gemeinde-Vertretung untergeordnete Behörde sei! Diese Erklärung läßt an Deutlichkeit und an Neuheit nichts zu wünschen übrig, es steht derselben nur entgegen, daß man es bisher allgemein für erforderlich erachtet hat, um Aufklärung, Benachrichtigung u. erjuchende Zuschriften zu beantworten, einerlei, ob sie von Höher- oder Gleichgestellten oder gar Untergeordneten kommen, und zwar aus dem einfachen Grunde der — Höflichkeit! Nach seinen eigenen Berechnungen wußte der Berichterstatter mittheilen, daß im vorigen Jahre an Kirchensteuern 21 Prozent der Einkommen- und 10 1/2 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben worden seien, wer Lust dazu hat, kann ja hiernach seine Kirchensteuerleistung selbst berechnen. Nach weiteren Mittheilungen wird in diesem Jahre der Bedarf an Kirchensteuern ebenso hoch sein, wie im Vorjahre, etwa 3900 Mk. Der Hauptantrag der Gemeinde-Vertretung, es möge bei solcher Höhe der Kirchensteuern nicht wieder wie bisher in einem Hebeterrine gehoben, sondern ähnlich den übrigen Steuern auf mehrere Termine vertheilt werden, scheint auch keine Beachtung gefunden zu haben. — Nun, es giebt ja immer noch Leute, die einen gewaltigen Abscheu vor der Deffentlichkeit haben und Niemandem gerne das Recht einräumen, Einblick in Angelegenheiten zu geben, die der Deffentlichkeit angehören. Zu ihrem Leidwesen giebt es freilich auch Leute, die öffentliche Angelegenheiten auch öffentlich behandeln wollen und die namentlich auch vom Grundsatze der früheren Politik, daß die Pflicht des Bürgers „Zahlen und Stillschweigen“ sei, nichts wissen wollen. Die „große Masse“, die nach einem bekannten Palmsonntagsauspruch „am liebsten Denen nachläuft, die sie zu allen möglichen Schandthaten verführen“, will heute wohl zahlen, aber sie mag auch gerne wissen, wo ihr Geld bleibt, deshalb sieht sie gern das Licht der Deffentlichkeit leuchten, und diesen Grundsatz hat denn auch glücklicherweise unsere moderne Gesetzgebung zum Prinzip erhoben.

— Die begonnenen Arbeiten für den Ausbau des Manhagener Allee machen demnächst die Sperrung der Straße für schweres

Zuwerk erforderlich, für leichteres Zuwerk ist ein Interimsweg in Aussicht genommen. § Alt-Rahlstedt, 26. April. Durch einen imposanten Fadelzug brachte gestern Abend die freiwillige Feuerwehr ihrem verdienten Hauptmann, Herrn L. Buchwald, der heute mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit begeht, eine glänzende Ehrung dar. Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr hatte sich die „Militärische Kameradschaft“, deren Vorsitzender Herr Buchwald gleichfalls ist, angeschlossen, ferner waren die freiwilligen Feuerwehren von Tonndorf-Lohe, Wandsbek, Ahrensburg, Hirschensfelde, Jenfeld u. s. w., auch die Mitglieder des Vorstandes des Kreisfeuerwehr-Bezirks Stormarn, dem der Gefeierte als Rechnungsführer angehört, zahlreich erschienen. Etwa um 8 1/2 Uhr setzte sich der Fadelzug von Ostermeiers Gasthof aus in Bewegung, zunächst nach Tonndorf-Lohe hin, um bei der Chaussee zu schwenken und zurückkehrend durch Alt-Rahlstedt den Weg nach dem Bahnhof hin zu nehmen. Der Zug, an den wohl 200 Personen, meist Feuerwehrleute, als Fadelträger theilnahmen, machte einen großartigen Eindruck, in demselben waren mehrere Musikkorps vertreten, u. A. die uniformirten Kapellen der freiwilligen Feuerwehr der „Norddeutschen Jute-Spinnerei und Weberei“ und die freiwilligen Feuerwehr Ahrensburg. Auf dem Marktplatz, vor dem Hause des Herrn Buchwald machte der Zug halt und der stellvertretende Führer der Alt-Rahlstedter Wehr, Herr Grimm, hob in kurzen treffenden Worten die Verdienste des Herrn Buchwald hervor, in das dem Jubelpaare gewidmete dreifache Hoch stimmten die Versammelten kräftig ein. Nachdem der so Geehrte in bewegten Worten seinen Dank ausgesprochen, Hauptmann v. Gehlen-Wandsbek nochmals in herzlichen Worten des Jubelpaares gedacht und die Kapelle noch einige Musikstücke vorgetragen hatte, löste der Fadelzug sich auf und die Theilnehmer begaben sich in das Lokal der Frau Eggers. In dem bis zum letzten Platz gefüllten Saal begann dann ein fröhlicher Kommers, bei dem Herr Lehrer Rhode-Barsbüttel die Festrede hielt und warmen Worten des Jubelpaares gedachte, besonders auch des Herrn Buchwald in seiner Eigenschaft als Vorsitzenden der „Militärischen Kameradschaft“ gedachte. Dem Paare wurde noch manches herzliche Wort gewidmet, welches bewies, welcher Achtung und Verehrung dasselbe sich erfreue, auch zahlreiche Geschenke, Bilder und Widmungen wurden demselben überreicht. # Trittau, 23. April. Der hiesigen Genossenschaftsmeierei wurde im Monat März 38912 Kilogramm Milch zugeführt und die Interessenten erhielten nach Abzug des Antostempelnings 8 Pfg. pro Kilo ausgezahlt. Die Lieferanten erhielten für denselben Monat 6,4 Pfg. — Unsere Gemeindevertretung hat beschlossen, neben dem Fahrdrain von Trittau nach Grande einen Fußsteig anzulegen und für die Vorarbeiten ist bereits eine Kommission, bestehend aus den Herren Holtz, Bathmann und Ehlers, gewählt worden. Am Mittwoch wurde während der Mittagspause einem hiesigen Geschäftsmanne ein Sack mit Kartoffeln, welche zum Pflanzen bestimmt waren vom Felde gestohlen. Die am Nachmittage angestellten Recherchen waren ohne Erfolg.

Geister offenen Zutritt in die Häuser der Menschen, wenn man sie nicht zu bannen suchte. Und das geschah, indem man die drei Buchstaben C. M. B., die Anfangsbuchstaben der Namen der heiligen drei Könige, über die Thür malte. Der Alte zeichnete sie selbst mit Kreide auf die Hausthür und um sicherer zu gehen, auch noch mit Farbe über dieselbe, groß und erkennbar. Nun glaubte er sich und sein Haus dagegen gefeit zu haben. Als der Abend kam, schmerzten ihn seine Augen; er konnte das von Urtschi angezündete Licht nicht ertragen und zog sich grollend auf seine Ofenbank zurück, die im Schatten stand. Auch die Nachtruhe war ihm gestört durch unruhige Gedanken, und als das Leben im Hause sich wieder regte, blieb er gegen seine Gewohnheit noch liegen. „Was soll i scho draußen? Für wen arbeit i denn! I hob jo neamb (niemand) der no mir frägt!“ dachte er bitter. Aber es wurde nicht hell. Zuweilen nur war's als sähe er sich in dunklem Nebel; wie lange wahrte diese Nacht! Und doch schien der späte Morgen längst durch die kleinen Fenster, und Urtschi hatte wiederholt gelauscht, ob ihr Herr noch nicht auf sei. Endlich klopfte sie an die Thür. „Grüß Gott, Bauer, soll i net die Morgensupp einbringa? 's is alles längst zuricht; 's wird sonst kalt!“ „Was?“ rief er, „'s is jo Nacht un will heut nit Tag wer'n, so bring a Licht!“

Da erschrak die treue Alte und eilte an das Bett ihres Herrn. „'s is helllichter Tag! Seht Ihr denn nit? Die Sonn schein ja scho!“ Aber alte Mann starrte sie an mit glauzlosen Augen, dann schrie er auf: „Jesas Maria! so bin i blind. I sah nix, gar nix; nur an finsterner Nebel is um mi!“ — Außer sich vor Schreden eilte Urtschi nach der Thür und rief nach Mathies. Dieser kam, und als er sah, wie sein Herr verzweifelt die Hände vor's Gesicht schlug, die Augen rieb und dann wieder tagtend umhergriff, faßte er voll Mitleid dessen beide Hände. „Sei staad, Bauer, und hab Geduld, loß Dei Augen in Ruh un reib se net: 's is vielleicht nur a Krantheit; i geh un hol Dir an Doktor, der hilft Dir g'wiß.“ Damit eilte Mathies fort. Urtschi aber brachte dem Kranken die Morgensuppe, redete ihm zu, sie zu genießen, und half ihm wie einem Kinde, dann bat sie ihn, sich wieder niederzulegen und den Arzt zu erwarten. Als Mathies den Doktor im Orte gefunden und eilig den Rückweg antrat, begnete ihm der Franzl, der junge Spieler, dem er erregt das Unglück seines Herrn mittheilte. „Wenn dös der Leonhard wüßt, do käm er glei“, rief dieser theilnehmend. „Doch i werd's auch dem Miede'l sagen, das i eben

Leben voll Gefahr und Kampf, das nur sein getreuer Hund, sein kluger Dadel, mit ihm theilte. Das Wildern gilt ja bei dem Gebirgsvolk selbst nicht als Sünde; in ihren Augen war es ein uraltes Recht, sich die kräftigere Nahrung zuweilen zu verschaffen, welche Wald und Berge ihnen boten.

6. „Doch in den Dörfern traut und lacht, Da läuten jetzt der Welt hintieden Die Weihnachtsglocken durch die Nacht, Ihr Wunderlied vom ew'gen Frieden.“ Karl Stieler.

Der Weihnachtsabend fand die schöne Landschaft von Tegernsee in tiefem Schnee.

Aus großen und kleinen Häusern strahlten schon die Lichter der Christbäume, die seit dem letzten Jahrzehnt auch im Gebirge immer mehr eingeführt worden.

Im Hofe des Bühlbauern aber dachte niemand daran, wohl aber machten sich Anecht und Magd bereit, um Mitternacht zur Christmesse hinab in die Kirche zu gehen. Wie überrascht waren beide, als sie den alten Bauern ebenfalls im Begriffe fanden, denselben Gang zu machen, in dem er die kleine Laterne anzündete, die ihm durch den tiefen Schnee hinab leuchten sollte.

„Gesegn's Dir Gott, Bauer,“ sprach Urtschi froh überrascht, indem sie hinzuprang und ihm den Pelztragen in die Höhe zog, „wart, i trag Dir 's Laternl und leucht Dir!“

Es war eine bittere Nacht; der Schnee knirschte unter den Füßen, und die Sterne schimmerten hell vom weitgespannten Nachthimmel.

Ein scharfer Wind blies dem alten Mann entgegen, der still in Gedanken den beiden treuen Menschen folgte und, in der Kirche angekommen, unwillkürlich den Schatten suchte, um nicht erkannt zu werden. Nach der Dunkelheit draußen schmerzte ihn hier die Fülle von Licht, und doch war ihm so feierlich zu Muth, als Orgel, Musik und Gesang von oben herabklängen wie überirdische Töne. Dabei war es ihm immer, als müsse er Leonhards schlante, hochgewachsene Gestalt unter der Menge der Andächtigen bemerken. Wer ihn beobachtete, der sah, daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen. Er trug den Kopf nicht mehr so hoch als sonst; es lag etwas Müdes in seinen Bewegungen, dabei suchte er scheu jeder Begegnung, wie jeder neugierigen Frage auszuweichen. So kehrte er noch stiller in seinen hochgelegenen Hof zurück und verschmähte Urtschi's führende Hand.

Der erste Weihnachtstag brachte ihm zum erstenmal einen Brief von Leonhard. Es waren nicht viele Worte, aber sie sprachen doch unverkennbar das lebhafteste Bedauern aus, daß er ihm in diesen hohen Festtagen nicht nach sein dürfte, und wünschten ihm Glück zum neuen Jahre.

Was für ein Glück konnte man ihm wünschen? Es klang ihm fast wie Hohn. In diesen Tagen gerade hatten ja die bösen

Bewohne... Der 9... auf seine... theilung... fürsten... Schritte ge... den beab... Dieser w... tage des... gebracht... In r... 1896 bis... Staatsf... 1140 Mi... 62 Millie... Uebe... Sagenarb... für die G... Mt. eing... etwa 90... die Strei... gezahlt v... 1897, 1,4... und berg... Der... Stubener... die Radf... tigen Ur... entpfehl... Gefahren... fahrverf... An 9... besonders... preußisch... 560 Ma... Sabische... fallen (i... im Borj... jahre 69... Wie... ist bester... des Herr... Provinz... schreitet... A r... wort au... bätgerne... Jenaen... Mitwirk... Größe u... zur Gef... der Stäf... er die L... land, jo... bleiben... sei aber... forderlich... nochmal... stets ge... Dr... in Ost-... kammer... Strafe... ihm die... handelte... einen N... händten... zogene... Negerin... noch be... schreiber... „W... der... schimm... kann ja... geh sag... Mit... so rasch... hinauff... Bal... erwart... Es... eine a... licher A... was ih... konnte... Augen... „D... sprach... bereitet... das ein... etwas... „I... gegen... die M... lang n... laugt... der is... I mo... wer'n... „I... müßt

Bewohner, welche schon im festen Schlafe lagen, konnten nur mit genauer Noth das nackte Leben retten, und der Vater des Besitzers, Altmüller Hasenbant, sowie auch das Dienstmädchen haben nicht unerhebliche Brandwunden an Kopf und Füßen davongetragen.

Deutsches Reich.

Der Vorstand des Reichstagswahlvereins von 1884 in Hamburg theilt mit, daß ihm auf seine Anfrage in Friedrichruh die Mittheilung geworden sei, die Genesung des Fürsten Bismarck habe so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß der Fürst im Stande sei, den beabsichtigten Fadelzug entgegenzunehmen. Dieser wird nunmehr am 10. Mai, dem Jahrestage des Frankfurter Friedensschlusses, durchgeführt werden.

In dem Rechnungsjahre vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 haben die preussischen Staatsbahnen einen Ertrag von rund 1140 Millionen M. ergeben, das sind rund 62 Millionen M. mehr als im Jahre vorher.

Ueber die Abrechnung des Hamburger Fabrikarbeiterausstandes wird mitgetheilt, daß für die Streikwache im ganzen 1,6 Millionen M. eingegangen sind, davon aus Hamburg etwa 900 000 M. An Unterstützungen für die Streikenden und Gemafregeln wurden gezahlt vom 1. Dezember 1896 bis 31. März 1897 1,477 Mill. M., die Speisen für Bureau und dergleichen beliefen sich auf 60 571 M.

Der Landrath des Teltower Kreises, Stubenrauch, hat eine ernste Mahnung an die Radfahrer gerichtet, durch ein den berechtigten Anforderungen des öffentlichen Wohles entsprechendes Verhalten, Befähigungen und Gefahren, die den Fußgängern aus dem Radfahrerverkehr entstehen, zu vermeiden.

An Raubvögeln, welche den Brieftauben besonders gefährlich sind, sind innerhalb des preussischen Staates im Kalenderjahre 1896 560 Wanderfalken (im Vorjahre 494), 2211 Habichte, (im Vorjahre 2310), 898 Baumfalken (im Vorjahre 1013) und 3185 Sperber (im Vorjahre 3094), zusammen 6854 (im Vorjahre 6911) getödtet worden.

Wie dem „B. T.“ aus Kiel berichtet wird, ist bestem Vernehmen nach die Ernennung des Herrn v. Köller zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein endgültig gesichert.

Karlsruhe, 24. April. In seiner Antwort auf die Huldigungsansprache des Oberbürgermeisters knüpfte der Kaiser an die Zentenarfeste an und gedachte dabei der Mitwirkung des Großherzogs sowie der Macht, Größe und Herrlichkeit des Reiches, die damals zur Geltung gekommen sei. Weiter sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß, soweit er die Sache übersehe, der Friede für Deutschland ja wohl für ganz Europa gewahrt bleiben würde. Zur Erhaltung des Friedens sei aber eine starke Armee und Marine erforderlich. Zum Schlusse gedachte der Kaiser nochmals des Großherzogs, dessen Rath er stets gern höre.

Dr. Peters, der frühere Reichskommissar in Ost-Afrika, wurde von der Disziplinarkammer wegen seiner Vorgehen im Amte zur Strafe der Dienstentlassung verurtheilt und ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt. Es handelte sich um zwei von Dr. Peters über einen Negerburischen und Negermädchen verhängten und auch auf seinen Befehl vollzogene Todesurtheile, Auspeitschungen von Negerinnen u. s. w.

noch beim Krämer trocken hab, das muß ihm schreiben, oder soll i's thua?"

„Wart noch a Weil, bis mer weiß, was der Doktor moaint, vielleicht is 's nit so schlimm, als es jetzt ausschaut; das Miede kann ja heut zur Urfschi aufi gehn un fragen; geh sag's ihr.“

Mit diesen Worten eilte Mathies zurück, so rasch seine alten Beine ihn den Weg hinaufführen konnten.

Wald kam auch der mit banger Spannung erwartete Arzt dort an.

Es war ein noch ziemlich junger Mann, eine angenehme Erscheinung. Mit freundlicher Theilnahme erkundigte er sich nach allem was ihm zur Erklärung des Falles dienen konnte, und untersuchte dann sorgsam beide Augen.

„Das ist nicht plötzlich gekommen, Bauer,“ sprach er ernst; „das hat sich schon lange vorbereitet. Und dann scheint's mir, als wäre das eine Auge verletzt worden, ist Euch sonst etwas zugestoßen?“

„I bin fallen, Herr Doktor, mit'm Kopf gegen an Baum un hab mer weh thon an die Augen. Aber es is schon recht, i hon's lang mirt, daß mei G'schau nit mehr viel taugt. 's war halt immer a Nebi um mi, der is die letzte Tag immer dichter worn. I moant scho, 's wollt draus nimmer klar wer'n.“

„Ich werde Euch etwas verschreiben, das müßt Ihr sorgfältig befolgen; und dann

Ausland.

Italien.

Der römische Berichterstatter des „Figaro“ war gestern beim Eintreten König Hubert's auf dem Rennplatz in dessen unmittelbarer Nähe und berichtet, aus des Königs Munde folgende Darstellung des Anschlags gehört zu haben: „Ungefähr zwei Kilometer außerhalb des San Giovanni-Thores bemerkte ich rechts von der Straße einen ziemlich ärmlich, in einen blauen Arbeiteranzug gekleideten Menschen ohne sichtbaren Hemdtragen und ohne Halsbinde, der in etwas unruhiger und verwirrte Haltung da stand. Ich sah zerstreut nach ihm hin, als der Mensch plötzlich mit einem Satz nach meinem Wagen sprang und in der Richtung zu mir seine mit einem farbigen Taschentuch umwundene Hand vorstreckte. Ich sah die Klinge eines scharfen Messers blitzen, that mechanisch einen Sprung zur Seite und schlug mit einer ebenfalls triebhaften Bewegung der Rechten, in der ich meinen Spazierstock hielt, nach dem Arm des Mörders. Die Spitze seiner Waffe, der ich durch meinen Sprung ausgewichen war, drang in das Wagenkissen, mein Stockreich schleuberte jedoch den Dolch aus dem Wagen. Der Mörder bückte sich, um ihn aufzuraffen, und er hatte ihn schon wieder erfaßt, als zwei Araberinnen zu Pferde, die folgten, sich auf ihn stürzten und ihn verhielten, einen neuen Stich nach mir zu führen. Ich sah dann deutlich, wie der Mensch seine Waffe über eine Hecke ins anstoßende Feld warf, und das war alles. „Sie sehen“, fügte der König lächelnd hinzu, „es ist nicht viel.“

Amerika.

Der am 5. Mai in Washington tagende Weltpostkongreß wird sich auch mit der Frage der Herabsetzung des Gewichtes für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm beschäftigen. Die Vertreter Deutschlands, der Direktor im Reichspostamt Frißsch und der Geh. Postrath Neumann im Reichspostamt, werden unterstützt von den Vertretern Oesterreichs, die betreffenden Anträge stellen.

Man nigfaltiges.

Außergewöhnliche Künstlerhonorare. Die Berliner Konzert-Direktion Sachs hat dem Pianisten Paderewski für 40 Konzerte eine halbe Million Frants geboten. Die Antwort lautete ablehnend, mit der Begründung, er hätte für die gleiche Anzahl von Konzerten die Summe von 1 000 000 Frants vereinbart.

Vom Harz werden weiße Ostern gemeldet. Auf dem Broden herrschte am Osterjontag Schneefall und dichter Nebel. Bei starkem Westwind haben Nebel und Schneefall bis Montag angehalten, die Temperatur lag Montag früh bei - 5 Grad. Infolge dessen war der Erdboden wieder von einer allgemeinen, 3 Zentimeter mächtigen Schneedecke und alle Gegenstände von 10 Zentimeter starkem Raureif bedeckt. Auch aus Bennedensstein und Elbingerode wird der „Nordh. Ztg.“ starkes Schneetreiben gemeldet.

Stille Teilnehmer. Bei einem Kaufmann in Pinne war seit einigen Jahren die Tochter eines Rentiers aus Posen in Stellung. Im Laufe der Zeit hat nun das Mädchen ihren Prinzipal in der raffineriesteren Weise bestohlen und die werthvolle Beute nach Hause gefandt, so daß man bei einer in der Wohnung des Herrn Rentiers vorgenommenen Hausdurchsuchung 10 000 M. baares Geld und für

400 M. Waaren fand. Da der Umsatz in dem betreffenden Geschäft sehr bedeutend ist, so blieben die Diebstähle so lange unentdeckt. Sowohl das Mädchen wie dessen Vater und Bruder wurden in Haft genommen.

Ein erschütternder Unglücksfall hat sich in Nieder-Kunzendorf, Kreis Kreuzburg D.-S., ereignet. Der dort bei seinem Schwigerohn wohnhafte 73 jährige Auszügler Josef Kuschul wollte bei einem in Hause ausbrechenden Feuer die Ersparnisse langer Jahre im Betrage von 360 M. in Sicherheit bringen. Als er zu diesem Behufe seine im Dachgeschloß belegene Wohnung betreten hatte, stürzte plötzlich das Dach zusammen und der alte Mann fand seinen Tod in den Flammen. Seine ebenfalls 73 jährige Lebensgefährtin wurde angesichts der gräßlich verbrannten Leiche ihres Mannes vom Schlage getroffen.

Preussische Offiziere in der Türkei. von Grumbow-Pascha, der schon vor dem offenen Ausbruch der türkisch-griechischen Streitigkeiten auf Befehl des Sultans die Stellung der türkischen Truppen an der griechischen Grenze zu besichtigen hatte und dessen Name in den bevorstehenden Berichten vom Kriegsschauplatz wohl noch öfter hervortreten wird, steht seit dem Februar 1892 in türkischen Kriegsdiensten. Er wurde damals unter Stellung a la suite des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments zunächst auf drei Monate dorthin beurlaubt und trat nach Ablauf dieses Urlaubs, nachdem er zuvor mit Pension zur Disposition gestellt war, auf Grund der königlichen Ordre vom 3. Mai 1895 mit der Zulagerung der Wiederanstellung im aktiven Dienst der preussischen Armee, wenn er solche bis zum 1. Mai 1895 nachsuchen sollte, endgiltig in die Dienste des Sultans. In außerordentlichen Sendungen des Sultans war er seitdem wiederholt hier in Berlin und steht in dem Range eines türkischen Divisionskommandeurs. v. Gr. ist gegenwärtig 48 Jahre alt. Nachdem von der Goltz-Pascha mit dem Range eines türkischen Feldmarschalls wieder nach Preußen zurückgekehrt und seitdem Kommandeur der in Frankfurt a. D. stehenden 3. Division ist und auch v. Hobe-Pascha den türkischen Dienst verlassen hat und gegenwärtig die 10. Kavallerie-Brigade in Polen kommandirt, haben wir zur Zeit nur noch einen Offizier, den seit dem April vorigen Jahres mit dem Charakter als Generalmajor befehligenden türkischen Divisionskommandeur Kamphöveur im dortigen Heeresdienst. Als Truppenkommandeur werden die beiden Paschas in der Türkei nicht verwendet, wie wohl sie offiziell den Titel „Divisionskommandeure“ führen. Ihre Dienste sind die des Generalstabes und als solche kommen sie nie in unmittelbare Verbindung mit den Truppen.

Ein seltenes Familienfest beging am letzten Freitag die Familie des in schweizerischen Kunstkreisen vortheilhaft bekannten Malers Gehri in Mündelbuchsee: die gleichzeitige Konfirmation von vor fünfzehn Jahren zur Welt gekommenen Vierlingen, zwei Mädchen und zwei Anaben. Ist eine Vierlingsgeburt an und für sich schon eine große Seltenheit, so kann es geradezu als Unikum gelten, Vierlinge in solcher Kraft und Blüthe gedeihen zu sehen, wie es bei den Kindern Gehri der Fall ist.

Seine eigene Todesanzeige zu lesen, ist nicht Jedem beschieden. Der Fabrikant Franz Schneider in Sferlohn hatte diesen seltsamen Vorzug, und zwar wurde ihm sein Tod sogar

amtlich kundgegeben. Das Amtsgericht Sferlohn will nämlich, laut Anzeige, die Firma Franz Schneider u. Co. lösen, da deren Inhaber mit dem Tode abgegangen ist. Herr Schneider aber denkt vorläufig noch gar nicht an das Sterben! — Wer die unrichtigen Angaben gemacht hat konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Die Großmutter im Sack. Bei dem Besitzer eines einsam gelegenen Bauernhofes in der Pfalz erschien kürzlich eine Zigeunerbande, welche um ein Nachtquartier bat, das ihr auch bereitwilligst gewährt wurde. Am andern Morgen vor Tagesgrauen wurde plötzlich der Hofbauer durch ein herzerreißendes Heulen und Zammern aus dem Schlafe geschreckt. Als er sich nach der Ursache der nächtlichen Störung erkundigte, theilte ihm der Zigeunerhauptmann mit, daß die alte Großmutter der Familie während der Nacht plötzlich gestorben sei und auf dem Sterbette den Wunsch ausgesprochen habe, in dem eine Stunde von dem Bauernhofe belegenen „Bruch“, wo sie geboren sei, beerdigt zu werden. Der Hofbauer, dem es ohnehin wenig lieb war, ein todes Zigeunerweib in seiner Behausung zu wissen, veranlaßte seinen Knecht, den in einen Sack gehüllten Leichnam der Verstorbenen auf einem Wagen nach der bezeichneten Begräbnisstätte zu fahren. Unter großen Dankesäußerungen zog hierauf die Zigeunerbande ab und gab dem Wagen anscheinend tiefbetäubt das Trauergeleite. Als aber der Hofbesitzer einige Stunden später den Schweinestall betrat, bemerkte er in dem Raume einen widrigen Schwefelgeruch, während das Schwein selbst spurlos verschwunden war. Die Zigeuner hatten in der Nacht das Schwein mittels Schwefel erstickt und dann in den Sack gesteckt, wo es die Rolle der gestorbenen Großmutter zu spielen hatte. Von den frechen Gaunern konnte bisher keine Spur ermittelt werden.

Die Verschickten. Der russische Kriegsminister theilt im „Kukij Invalid“ einen Befehl des Kaisers von Rußland mit, wonach die Verschickung von Verbrechern nach Sibirien nunmehr auf der sibirischen Eisenbahn zu erfolgen hat. Bis jetzt mußten die nach Sibirien Verschickten den Weg dahin zu Fuß zurücklegen, der von Tomsk bis Irkutsk allein 98 Tage erfordert. Oft mußten sie jahrelang in den sogenannten Zentralgefängnissen warten, um den Weg fortsetzen zu können. Die Folge dieses Systems, gewöhnlich eintretende Ueberfüllung der Gefängnisse, war die Ursache anstehender Krankheiten, welche unzählige Opfer dahintrasteten. Außerdem waren in den Gefängnissen wegen Ueberfüllung Männer, Frauen und Kinder in einem Raum untergebracht, was eine völlige Entfittlichung der „für Sibirien Bestimmten“ herbeiführte. Die russischen Blätter begrüßen den neuesten Mas als einen Akt hoher Menschlichkeit und das „Journal Sibir“ sagt, der Kaiser habe die Leiden der nach Sibirien Verschickten in demselben Maße vermindert, wie der bisherige Weg nach Sibirien qualvoller war als die Strafe in Sibirien selbst.

Witterungs-Beobachtungen.

Nach Ermittlung des Apothekers Hrn. Krüer.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7. Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf 0 Gr. reb.
24. + 9,0	+ 2,5	+ 3,5	86	757,5
25. + 8,5	+ 3,5	+ 4,5	95	753,5
26. + 7,5	+ 3,0	+ 6,0	93	758,0

„So, Herr Doktor, dös will i meinen! Un i hab halt denkt, grad so an liabs Dirndl könntn wir hier brauchen. Aber der Alte will ja nix von ihr wissen!“

„Ei, er brauch ja auch nicht zu wissen, daß es gerade das Madel ist; so bringt's zu ihm unter einem anderen Namen. Aber der Sohn muß jedenfalls benachrichtigt werden. Und nun behüt Euch Gott.“

Die Alte eilte zurück zum Hofe, wo der Bauer noch immer im dumpfen Brüten saß. Der alte Mathies stand vor ihm.

„Mathies, schau Di um nach'm annern Knecht, der die Arbeit für mi thut!“ sprach er, ohne den Kopf zu erheben, als Urfschi eintrat.

„I mein halt, Bauer, a braves Dirndl wär besser für Di,“ sprach sie eindringlich; „das könnt mir zur Hand geh'n, un Euch führen; i woach ans von Egern, Ihr kennt's nit, aber das hat'n sanfte Hand un versteht sich auf Kranke.“

„Die Urfschi hat recht,“ pflichtete Mathies bei, „a Frau is hier besser am Platz.“

„In Gott'snam' thut, was Ihr für gut haltet.“

Nach einer Weile ließ er die Hände sinken und starrte mit den glanzlosen Augen umher, dann stöhnte er dumpf:

„Wenn's der Lennert erfährt!“

„Dann kam er glei,“ sprach Mathies mit Ueberzeugung, „aber erfährt, wenn sie'n furtlassen!“

„Meinst, sie könntn's ihm wehren?“ fuhr der Alte auf.

„So lang sie koan annern für ihn hon. A Forcht'g'hülft hat sei Arbeit alle Tag, und nit jeder taugt dazu!“

„Und i bitt ihn nit, i laß ihm nit schreiben, als verlangt i nach ihm! Er wird's schon hören durch annere Leut!“

Der Tag verging, ohne daß eine Veränderung bei dem alten Manne eintrat.

Es wurde Abend; die Sonne warf rothe Lichter über den Schnee und ließ die hohen, schneebedeckten Bergthuppen in rosigem Lichte erglühen; da eilte vom Alpbadthal her eine schlanke, dunkelgekleidete Mädchengestalt den Berghang hinauf nach dem Hofe. In der Thür stand Urfschi und spähte hinaus.

„Miede, hast's schon g'hört?“ fragte sie hastig.

„I woach scho, Urfschi, un i bitt Di, bring mi glei zu ihm. Aber nenn mi Lennert, so heiß i ja auch, er darf jo nimmer wissen, wer i bin.“

Als die beiden eintraten, hob der Bauer den Kopf.

„Wer kimmt do?“ rief er, denn er hatte zwei Stimmen draußen vernomme.

„'s Lennert, von dem i Dir g'sprochen hab; es will gern bei Dir einstehen und Di führ'n und pflegen.“

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

